

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erkheint 3mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jeltadt, Kloppenheim, Massenheim, Medienbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wücker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Redaktion und Expedition:

Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16,
Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 90.

Erstes Blatt.

Donnerstag, den 3. August 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 464.

Ausführungsbestimmungen

über die Ausgabe von Bezugsscheinen für Web-, Wirt- und
Strickwaren im Sinne „der Bekanntmachung über die Regelung
des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche
Bevölkerung vom 10. Juni 1916.“

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Verfügung vom
22. ds. Mts. Pr. I. G. 3346 die Kommunalverbände mit der Aus-
führung und Überwachung der Einhaltung der Vorschriften der
§§ 7 bis 13 der Bundesratsbestimmungen vom 10. Juni 1916 beauf-
tragt hat, treffen wir bezüglich der Bezugsscheine folgende Bestim-
mungen.

Bestimmungen für die Käufer.

§ 1.

Als Bezugsscheine werden nur solche mit Vordruck B. der
Reichsbekleidungsstelle zugelassen.

§ 2.

Bezugsscheine können auf den Bürgermeistereien, dem Land-
ratsamt und in den einschlägigen Geschäften unentgeltlich abgeholt
werden. Auf den Bezugsschein ist für den Antragsteller vorge-
legene Vordruck auszufüllen. Als Antragsteller gilt das Familien-
haupt, auf dessen Rechnung die Anschaffung erfolgt. Die vorchrifts-
mäßig ausgefüllten Bezugsscheine sind der Ortspolizeibehörde des
Wohnortes des Antragstellers vorzulegen. Hierbei hat der Antrag-
steller glaubhaft nachzuweisen, daß er an dem betreffenden Wohnort
anfällig ist. Der Antragsteller ist zu jeder Auskunft — insbesondere
auch über vorhandene Vorräte — verpflichtet, welche von der Orts-
polizeibehörde für die Beurteilung der Notwendigkeit der Anschaf-
fung für erforderlich gehalten wird.

§ 3.

Die Prüfung des Antrages und Ausfertigung erfolgen, soweit
nicht eine sofortige Erledigung möglich ist, innerhalb einer Höchst-
frist von 3 Tagen.

Bestimmungen für die Verkäufer.

§ 4.

Die Verkäufer haben die von den Käufern empfangenen Be-
zugsscheine — nach Ungültigmachung gemäß nach § 13 der Bundes-
ratsverordnung vom 10. Juni 1916 — am 1. jeden Monats bei der
Ausfertigungsstelle für die Bezugsscheine, königliches Landratsamt
Wiesbaden, Vestingstraße 16, Zimmer 23, abzuliefern. Jeder Ab-
lieferung ist eine unterzeichnete Aufstellung über die Gesamtzahl
der abgelieferten Scheine beizufügen.

§ 5.

Die einschlägigen Geschäfte können Bezugsscheinformulare, um
sie zur Ausgabe an Verbraucher bereit halten zu können, bei den
Bürgermeistereien und dem Landratsamt in Empfang nehmen.

Inkrafttreten der Verordnung.

§ 6.

Diese Ausführungsbestimmungen treten am 1. August 1916 in
Kraft.

Strafbestimmungen.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Ge-
längnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafen bis zu 15 000
Mark bestraft.

Wiesbaden, den 31. Juli 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden,
von Heimbürg.

Nr. 465.

Bekanntmachung.

Da die Torfstreu beschlagnahmt ist, so kann sie nur durch Ver-
mittlung der Kommunalverbände bezogen werden.

Außer inländischer und holländischer Torfstreu steht dem Kreise
noch ein Quantum schwedischer Torfstreu zur Verfügung.

Der Preis derselben stellt sich auf 55 Mark per Tonne zuzü-
gig der gesetzlichen Aufschläge, ab Verladeelation, Deckenmiete usw.
zu Käufers Lasten.

Ein etwaiger Bedarf ist sofort, spätestens aber bis zum 7. ds.
Mts. bei mir anzumelden.

Wiesbaden, den 2. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,
von Heimbürg.

A.-Nr. 11. 11 039.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und
Congueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie
leiteten einen neuen, großen englisch-französischen An-
griff ein, der zwischen Congueval und der Somme am
Morgen unter Einjah von mindestens sechs Divisionen
einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und
Congueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niederge-
halten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit
ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam.
Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Ver-
lusten abge schlagen worden, keinen Fuß Boden hat er

gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie, dank
dem schneidigen Draufgehen bayrischer und sächsischer
Reserve-Truppen, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner,
zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann
des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Ma-
schinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach
ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer
zusammen.

Ostlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer
mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des
Wertes Thiaumont fanden kleine Handgranaten-
kämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conslans wurde
mit Feuer auf Pont-a-Mousson beantwortet. Ein auf
Mülheim in Baden angelegtes französisches Flugzeug-
geschwader wurde bei Neuenburg am Rhein von unse-
ren Jockern gestört, in die Flucht geschlagen und ver-
folgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich
von Mülhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhn-
dorf setzte nördlich von Bapaume den 11., Leutnant
Wintgens östlich von Peronne den 12. Gegner außer
Gefecht. Je ein französischer Doppeldeder ist westlich
von Pont-a-Mousson und südlich von Thiaumont
(dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische
Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen
unser Kanallstellung westlich von Logischin und bei
Nobel (am Strumin südwestlich von Pinsk) sind ge-
scheitert.

Die gegen die

Heeresgruppe des Generals von Linfingen
fortgejagten starken Anstürme der russischen Truppen-
massen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie
haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste
eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die
Abschnitte beiderseits der Bahn Kowel—Sarny zwischen
Witowiez und der Turja, südlich der Turja und beider-
seits der Lipa. Ein gut vorbereiteter Gegenangriff
warf den bei Jarece (südlich von Stobychwa) vorge-
drungenen Feind zurück. So weit bisher festgestellt,
wurden gestern 1889 Russen (darunter 9 Offiziere) ge-
fangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben während der le-
zten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unter-
kunftsorte, marschierende und bivaquierende Truppen
sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Scha-
den zugefügt.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwest-
lich und westlich von Buczacj gelang es den Russen an
einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie
einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe
sind siegreich abgewehrt.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte
aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen An-
griffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Fou-
reaux-Waldes auf schmaler Front eingedrungene En-
gländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Wellen vor-
getragener feindlicher Angriff in der Gegend von Mau-
repas ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der Somme
am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbitter-
tem Kampfe an dem Gehöft Monacu restlos zurückge-
schlagen.

Südlich der Somme lebhaft, beiderseitige Ar-
tillerietätigkeit, ebenso auch rechts der Maas, be-
ders im Abschnitt von Thiaumont-Fleury und östlich
davon; hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher
Handgranatentruppen abgewiesen.

Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die
französische Stellung nördlich von Flirey in einer Aus-
dehnung von etwa 200 Meter. Unsere nachstoßenden
Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen
sind westlich von La Bassée, nördlich von Hulluch,
südlich von Loos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch Bombenabwürfe auf Werfeg, Belgisch-Co-
mines und andere Orte hinter unserer Front ist unbe-
deutender militärischer Schaden angerichtet. Es sind
zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht. Je
ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli
durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im
Sommegebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei
Lihons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzeln gegen Wulka (am Oginski-Kanal) vor-
gehende russische Kompagnie wurde durch Vorstoß deut-
scher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logischin
sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Ge-
fangene eingebracht. Verschärfter Artilleriekampf bei-
derseits des Nobel-Sees; der Angriff eines feindlichen
Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die Stochodfront erschöpfen sich die Russen
weiter in ergebnislosen Angriffen. Dreimal wurden
sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Um-
kehr gezwungen. Bei Porsk (nordöstlich der Bahn
Kowel-Kowno) wurden sie im Gegenstoß geworfen,
zwischen Witowiez und Kisielin stürzten sie sechsmal
vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Wi-
toniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offi-
ziere, über 200 Mann gefangen genommen.

Südlich der Turja Patrouillen- und Handgranaten-
kämpfe.

Die Truppen des Generals von Linfingen haben
im Juli 70 Offiziere, 10998 Mann gefangen genommen
und 53 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer
brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Bur-
kanow im Sperrfeuer zusammen. Am Koropiet-Ab-
schnitt, westlich von Buczacj rege Gefechtsaktivität.
Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht er-
folgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefan-
gen genommen worden.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen
Offensive im Somme-Gebiet — in England „The
great sweep“, auf deutsch „das große Auskehren“
genannt — nunmehr ein Monat verflossen ist, während
dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner
die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft
werden sollte, lohnt es sich kurz zu prüfen, was von
ihnen tatsächlich erreicht worden ist.

Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28
Kilometer eine Einbuchtung der deutschen Front von
durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht. Aber sie
werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24., 26.
und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die
deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch
nur erschüttert sei.

Dieser Erfolg hat die Engländer nach sehr vor-
sichtiger Schätzung mindestens 230 000 Mann gekostet.
Für die Schätzung der französischen Verluste stehen
uns in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu
Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Haupt-
arbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer Gewandt-
heit im Kampfe, auch stark sein. Der Gesamtverlust
unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann
belaufen, während der unsrige, so beklagenswert er
bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu ver-
gleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fort-
schreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter
unserer jehigen vordersten Linie die Stellungen wieder
anzulegen, die uns vor ihr verloren gegangen sind.

Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken,
wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe
im Maasgebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt
so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa
60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen
dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann
einbüßten.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. na. Wien, 31. Juli. Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Kiri Baba wurde in der vorletzten
Nacht durch Truppen der Armee Pflanzer-Ballin ein russischer Vor-
stoß abgeschlagen.

In Südost-Balkanien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.
Im Westen und Nordwesten von Buczacj fehlte der Feind seine An-
griffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort. Es wurde auch
geheimlich und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Trup-
pen haben alle Stellungen behauptet.

Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nützliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er angriff (bei Zolnary, westlich und nordwestlich von Czud und zu beiden Seiten der von Sarag nach Kiew führenden Bahn), überall brachen seine Sturmfronten zusammen. Südlich von Stobychowa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochoduser Fuß lagte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben auch gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegshauptplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

An der Isonzo-Front unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf, sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rundgebungen des Kaisers an Volk, Heer und Flotte.

W. a. Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem mich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um die Ehre und den Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen, Heer und Flotte haben im Verein mit den treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestanden unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm des Gegners. Unsere junge Flotte hat am reichreichen Tage von Stagerak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt.

Leuchtend stehen mir die Taten nie ermüdenden Opferruhmes und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: Bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdet schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überlegen, wird ebenso zunichte werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmannes Fleiß mit reichlicher Frucht, als wir zu hoffen wagen. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Nachthöber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Niemals hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs Neue.

Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir wer-

den diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor einem neuen Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Bäumen des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

An den Reichskanzler.

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Rundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt.

Ob er niedergelämpft der Wucht Eures Angriffes wich oder ob er durch Fremde, aus aller Welt zusammengegrast und erpreßt Hilfe verführte, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt.

Auch da, wo Englands Gewalttätigkeit unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft.

Die Anerkennung Eures Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, tüchtigen Mutes und jähiger Tapferkeit gewiß.

Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbeeren pflanzte, trag Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolze Los des Soldaten bescheert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsollen und unermüdeten Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weitergehen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit der Waffengewalt oder mit list bedrohender Lüge führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

Der Kaiser an die Streiter hinter der Front.

W. a. Berlin, 1. August. (Ansch.) Das „Armeegerundungsblatt“ veröffentlicht nachstehenden allerhöchsten Dankerlaß:

Ihrer der unaussprechlichen Dankespflicht gegen unsere todesmühen Kämpfer draußen, werde ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen. Ich beauftrage Sie, meinen und des Vaterlandes besonderen Dank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Bestrebenheit vor an der Werkbank, am Schmiedefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes hergaben, um unsere Rüstung stahlhart und undurchdringlich zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die dem Gebote der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch die harte Männerarbeit auf sich nahmen. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden und der Sieg auf unserer Seite war.

Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Reichsten Rüstung mit dem bisher bezeugten Opfermut mit treuester

Hingabe dem Vaterlande bis zu einem siegreichen Ende zu dienen, dessen bin ich gewiß.

Großes Hauptquartier, den 1. August.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Großes Hauptquartier, 1. August.

Vorstehenden allerhöchsten Dankerlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller zuständigen Militärbehörden mit dem Auftrage, ihn unverzüglich den in den Staats- und Privatbetrieben bei der Herstellung von Heeresbedarf jeglicher Art tätigen Männern und Frauen bekanntzugeben und ihnen den kaiserlichen Dank in geeigneter, erscheinender Weise durch Ansprache oder Anschlag zu übermitteln.

Kriegsminister Bild von Hohenborn.

Tages-Rundschau.

Das Schwarze Überwunden.

W. a. Berlin, 1. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Selbstvertrauen und Göttervertrauen“:

In einem ersten Augenblick, da das zweite Jahr des größten und furchtbarsten Krieges aller Zeiten sich vollendet, spricht wieder unser Kaiser Majestät zu seinem Volke, der oberste Kriegsherr zu seiner Wehrmacht, schlicht und einfach, wie es von jeder Hohenzollern- und Soldatenart gewesen, wie es die Taten fordernde Stunde mehr denn je erfordert, aber mit Kraft, Größe und Weisheit, wie sie das deutsche Volk in dieser Zeit vom Kaiserthron erwartet und erhebt. Des Kaisers Worte künden eine herzlichste Anerkennung und heißen Dank. Sie rühmen das Heldentum an der Front wie das Heldentum daheim, die zum heiligen Kampfe für Volk und Heimat sich verbinden. Sie vergessen über der unerschütterlichen Tapferkeit der Kämpfer in Heer und Flotte die treuen unermüdeten Arbeiter des Heimatheeres nicht, das Deutschlands Schwert immer aufs neue schärft. Sie gedenken der stillen Trauer wie der helfenden Liebe und des rastlosen Schaffens in den Werkstätten des Kriegsbedarfes wie des Fleißes des Landmannes, den Gottes Gnade mit reicher Frucht zu frönen verheißt, und der brüderlichen Bemühungen um die Sicherheit der Volksernährung in Nord und Süd. Sie ahnen vom ersten bis zum letzten Wort festestes Selbstvertrauen und Göttervertrauen im Hinblick auf all das Große, das uns schon gelungen, im Hinblick auf alles Schwere, das noch von uns gefordert werden muß. Der Waffengewalt des anstürmenden Feindes gegenüber stehen unerschütterlicher Treue, der tüchtigen Wehrmacht und die jähige Tapferkeit, die das deutsche Heer seinem Gegner immer überlegen gemacht haben. Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen Wehrmacht und Heimat heute wie am ersten Tage.

In der unerschütterlichen Einheit zwischen Kaiser und Volk, die zugleich Einigkeit im Selbstvertrauen und Göttervertrauen ist, haben wir von der Zukunft nichts zu fürchten, wie wir in der Vergangenheit nichts zu bereuen haben. Könnte heute das Rad der Weltgeschichte um zwei Jahre zurückgedreht werden, müßten die höchsten Entscheidungen und Entscheidungen unserer leitenden Männer dieselben sein, wie sie es in jenen schicksalsschweren Tagen waren. Aber von unseren Feinden dürfte das je von sich sagen! Für uns aber liegt in dieser klaren Erkenntnis und aufrichtigen Ueberzeugung zugleich die tiefste Rechtfertigung vor uns selbst wie vor der Welt. Unter dem ehernen Geleze der Selbsterhaltung, um die Ehre und den Bestand des Reiches zu schützen, haben wir getan, was wir mußten, taten wir das Große, weil wir nicht anders konnten und nahmen wir das ungeheure Schicksal dieses Krieges mit einer Welt von Feinden mutig und siegesicher auf uns.

Das bedeutet festlich wie wirtschaftlich eine furchtbare Last, bedeutet namenlose Opfer an Gut und Blut, bedeutet Wunden an unserem Volkskörper, die in Jahrzehnten nicht heilen werden, so hoch der Siegespreis sein mag, den wir von unseren niedergelassenen Feinden fordern dürfen. Aber späte Geschlechter noch werden uns die Größe unserer Errungnisse rühmen. Sie werden nicht nur die beneiden, die das Schwert selber führen und im Siegertranz heimkehren dürfen, sondern auch die, die die Treue zu Kaiser und Reich mit dem Opfer ihres Lebens oder Gesundheit besiegelt haben, auch die, denen nur in der Heimat die Pflichten dieser großen Jahre der allgemeinsten Wehrpflicht, der Wehrpflicht ohne jede Ausnahme, zu erfüllen vergönnt war und — nicht zuletzt — auch die, die auf unsere teilnehmende Treue den gewichtigsten Anspruch haben: die trauernden Frauen, die im Kämmerlein das Bild ihres Lebens beweinen, der Welt aber nur stille stolze Trauer zeigen und die schwere Aufgabe der Erziehung ihrer verworbenen Kinder tapfer auf die eigenen Schultern nehmen, die Kinder selbst, die an das Vaterland ein so hohes und so heiliges Recht sich erworben haben, die Eltern, deren Augen von dem einsam gewordenen Herde immer wieder nach dem fernen Heldengrabe schweifen, das ihres

Der letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Meerfeldt.

2 Fortsetzung.

Radbruch verboten!

Mit meinem Sohn — sagen Sie? stieß er hervor. Doch nicht mit meinem Sohn, Herr Oberst?

Mit dem Herrn Regierungsssekretär? O, Gott bewahre, Herr Oberst! Der Herr Regierungsssekretär ist ein ordentlicher Mann, der niemals Geld braucht. Er spielt nicht, er zecht nicht, er hat keine Liebschaften!

Der Oberst machte eine abwehrende Handbewegung. Ich habe nicht den Wunsch, das Lob meines Sohnes aus Ihrem Munde zu hören, sagte er. Ihr Geschäft bezieht sich also auf meinen ältesten Sohn, Herbert? Wie kommen Sie nur dazu, mich damit zu belästigen?

Es tut mir sehr leid, Herr Oberst, meinte Richelmann mit einem recht unerschämten Achselzucken, aber ich bin, wie gesagt, ein armer Mann, und wenn mir der Herr Oberst auch für den dreifachen Betrag gut wären, so kann ich doch nicht warten, da ich das Geld notwendig haben muß. Es handelt sich ja auch im ganzen nur um lumpige paar Tausend Mark.

Mein Sohn hat Ihnen also, wie ich aus Ihren Worten entnehme, die Zahlung verweigert und Sie glauben nun wahrscheinlich, daß Sie sich nur an mich zu wenden brauchen, damit ich, wie der gutmütige Vater in der Komödie, alles bezahle. Aber Sie sind im Irrtum, mein werter Herr Richelmann! Mein Sohn ist großjährig und vollkommen selbstständig! Seine Geschäfte gehen mich durchaus nichts an und es fällt mir gar nicht ein, für seine Schulden aufzukommen!

Herr Richelmann richtete sich nicht von der Stelle, sondern blätterte sehr ruhig mit den fettigen Fingern in den Papieren seiner abgetragenen Brieftasche.

Der Herr Baron belieben zu scherzen, meint er. Es würde mir ja niemals in den Sinn gekommen sein, Sie mit der Angelegenheit Ihres Sohnes zu belästigen, wenn die Wechsel nicht auch Ihr eigenes Giro trügen.

Keine Unterschritt? brauste der Baron auf. Mensch, haben Sie den Verstand verloren?

Statt aller Antwort hielt ihm Herr Richelmann zwei der bekannten länglichen Papierstreifen entgegen, mit dem kurzen, schmalen Zeigefinger auf eine bestimmte Stelle hindeutend. Das Antlitz des Obersten wurde dunkelrot, und die Waden auf seiner Stirn schwellen mächtig an. Es sah aus, als ob seine Hand unwillkürlich nach der neben ihm liegenden Reispelzdecke zuckte; aber er schenkte sich noch im rechten Augenblick zu besinnen, denn er wandte sich stattdessen nach seinem Schreibtisch und schlug heftig auf die dortstehende Glocke, so daß der laut gellende Schall selbst Herrn Richelmann, der so schwer aus der Fassung zu bringen war, zusammenzucken ließ.

Sagen Sie dem Baron Herbert, daß ich ihn auf der Stelle zu sprechen wünsche! herrschte der Oberst dem eintretenden Diener entgegen. Aber bringen Sie mir keine Entschuldigung zurück! Wo er auch sei, Sie müssen ihn finden und müssen ihm melden, daß es mein ausdrücklicher Befehl sei, ihn sofort zu sehen!

Der Diener entfernte sich schweigend, und mit auf den Rücken gelegten Händen ging der Oberst einige Male drohenden Schrittes in dem Gemach auf und nieder. Herr Peter Richelmann suchte

diese Pause dadurch so gut wie möglich für sich auszunutzen, daß er mit dem Tone aufrichtigen Bedauerns und hier und da sogar mit etwas meinerlicher Stimme erzählte, wie der junge Herr Baron, der damals noch Gesundheitsattaché gewesen, in großer Verlegenheit zu ihm gekommen sei und ihn um ein verhältnismäßig geringfügiges Darlehen gebeten habe. Er sei gutmütig genug gewesen, ihm daselbe zu geben, und zwar ohne eine andere Sicherheit als einen Ehrenschein und eine einfache Schuldschreibung. Aber der Ehrenschein sei nicht eingelöst worden, und das kleine Darlehn habe sich im Laufe der Zeit zu einer so erschrecklichen Summe vergrößert, daß es ihm unmöglich gewesen sei, noch länger Rücksicht zu üben. Er habe sich genötigt gesehen, mit einer Klage und mit einer Anzeige bei den Vorgesetzten des Barons zu drohen, und es sei wohl möglich, daß er ihm dabei aus Mitleid nahe gelegt habe, er möge sich doch um eine Bürgschaftsleistung an seinen Vater, den Oberst, wenden. Schon am nächsten Tage habe ihm dann der Herr Baron die Wechsel mit der Unterschrift seines Vaters gebracht, und da wäre er denn natürlich gern bereit gewesen, ihm die alte Schuld zu stunden und ihm noch ein hübsches Stämmchen obendrauf zu geben.

Der Herr Oberst hatte ihn während dieser Erzählung mit keinem Wort unterbrochen, und es war schwer, zu sagen, ob er überhaupt zugehört habe. Erst als im Vorzimmer ein langsam näher kommender Schritt vernommen wurde, sprang es in seinen blauen Augen auf, und er richtete sich zu seiner ganzen, stattlichen Höhe empor. Herr Richelmann aber blätterte noch angelegentlich als zuvor in seinen Papieren, als jetzt der junge Baron mit geknickten Augenlidern, mit totbleichem Gesicht und in gebeugter Haltung in das Zimmer trat.

Du hast mich rufen lassen, Papa, sagte Herbert leise, und ich weiß —

Er stotterte unter dem jähzusinkenden Blick seines Vaters und unter der rätselhaften Ruhe, mit welcher dieser ihm trotz der Gegenart eines Fremden entgegenkam:

Schweig und warte auf meine Fragen! Kennst Du diesen Menschen, und ist es richtig, daß Du Dich nicht geschämt hast, bei ihm, dem verachteten Buchhalter, um ein Darlehn zu betteln?

Vater, verzweifle nicht, ich habe mich nicht geschämt!

Ich fordere nur eine Antwort auf meine Fragen! — Ist es richtig, daß Du Deinen Ehrenschein nicht eingelöst und daß Du diese Wechsel mit meiner Unterschrift hergegeben hast?

Vater, ich beschwöre Dich, höre mich an!

Antworte mir! herrschte der Oberst ihn an. Ja oder nein?

Rede dieses Subjekt da die Wahrheit oder nicht?

Herr Oberst, ich möchte denn doch sehr bitten, warte Richelmann beleidigt einzunehmen, aber er hielt schnell inne, als ihn ein einziger Blick des Obersten traf.

Herbert stand mit geknicktem Haupt, ein Bild der tiefsten Niedergeschlagenheit und Zerknirschung, vor seinem Vater, und als jener seine furchtbare Frage noch einmal mit noch härteren Worten wiederholte, antwortete er mit einem kaum vernehmlichen:

Ja, es ist die Wahrheit!

Mit einem Ausdruck unfähiger Verachtung ließ der Oberst einige Sekunden lang seine Augen auf ihm ruhen, dann drehte er ihm den Rücken und wandte sich wieder zu Herrn Richelmann.

Her mit den Wechseln und den Ehrenscheinen! sagte er kurz, und als der dicke Herr sie ihm dienstfertig in die Hand drücken wollte, wies er mit einer ungewissenhaften Gebärde des Abscheus auf den Tisch. Dort hin, wenn ich bitten darf! Ich komme mit Leuten Ihres Schloßes nicht gern in allzu nahe Berührung!

Er öffnete ein Schränkchen seines Schreibtisches, nahm ein Päckchen von Kassenscheinen heraus und zählte daselbst durch.

Hier sind drei Viertel Ihrer Forderung, sagte er, das Papiergeld auf den Tisch werfend und Herrn Richelmann's Dokumente an sich nehmend; da ich Ihre Geschäftsführung und Ihren Zinsfuß kenne, weiß ich, daß Sie überaus reichlich bezahlt sind! Und nun sind wir wohl miteinander fertig! Adieu!

Der dicke Herr hatte zwar die Kassenscheine eiligst an sich gerafft, aber er zögerte doch, der Aufforderung Folge zu leisten. Herr Oberst, ich bin ein ehrlicher Mann, brachte er hervor, und ich muß doch darauf bestehen —

Kein Wort weiter, wenn Sie mich nicht zum Neukerker treiben wollen, Mensch! donnerte der Oberst, und diesmal griff er wirklich nach der Reispelzdecke mit einer Gebärde, die nicht gut mißzuverstehen war.

Einer so dringlichen Einladung noch länger zu widerstehen, schien Herrn Richelmann doch nicht ganz rätlich zu sein, denn er hatte seine abgetragene Brieftasche wieder in den fettigen Rock, griff nach seinem Hut und schob sich — diesmal ohne Verbeugung und mit einem unerschütterlichen Gebrumme — so eilfertig wie möglich zur Tür hinaus.

Das gebrüllende Lohnfuhrwerk aus der Kreisstadt erwartete ihn unten noch immer, und der unförmliche Fleischerlosh alterte sich nicht ohne Mühe hinein. Der dicke Gaul, dem ein mittelgroßer Strich inzwischen eine Handvoll Hafer gereicht hatte, war ob dieses außergewöhnlichen Genusses fast übermäßig geworden und wackelte alsbald in einen langsamem Trab, der das jämmerliche Geschrei auf der schlechten Dorfstraße noch ärger hin- und herwarf als vorher. Wieder mußte Herr Richelmann sich mit beiden Händen festhalten, um wenigstens die Wucht der ärgsten Stöße zu mildern, und seine ängstliche Haltung erregte das Gaudium und die Spottlust der Dorfjugend von neuem. Diesmal aber schien Herr Richelmann alle die höhnischen Zurufe vollständig zu überhören, denn trotz der Unbehaglichkeit seiner Situation lag ein bezauberndes Schmälchen auf seinem schwammigen Gesicht, und als er später auf dem Bahnhof der Kreisstadt, um sich die Zeit bis zum Abgang des Zuges zu füllen, ein Glas Bier zu sich nahm, geschah sogar das Außergewöhnliche und Unerhörte, daß Herr Richelmann dem Kellner ein ganzes Zehnmarkstück als Trinkgeld verabreichte.

Im Arbeitszimmer des Obersten hatten sich nach Richelmann's Entfernung Vater und Sohn eine kleine Weile schweigend gegenübergestellt. Herbert wagte es nicht, aufzuheben, und blickte demütig auf das erste Wort des Obersten. Dieser jedoch schien einer gewissen Zeit zu bedürfen, um seine mächtige Erregung niederzulassen, aber seine Stimme klang noch immer rau und heiser, als er sagte:

Und was, meinst Du, soll jetzt geschehen?

Du wirst mir vergeben, mein Vater, antwortete jener, wenn ich Dir schwöre —

Schwöre mir nichts und nenne mich nicht Deinen Vater! rief der Oberst ihn ins Wort. Ich will von dem einen so wenig hören wie von dem andern. Du begreifst, daß Du nicht eine Stunde länger unter meinem Dache bleiben kannst!

Herbert schrie Herbert in ausbrechender Verzweiflung auf. Das kannst Du nicht wollen! Es kann Dein Ernst nicht sein, mich zu verstoßen!

Der Oberst trat vor dem Erregten, der einen Schritt auf ihn zugehen hatte, zurück.

Schmerzliches Leben verflang. Sie sind alle beneidenswert, denn ein großes Opfer abtut wie eine große Tat, und Treue, stille Pflichterfüllung wiegt genau so schwer wie glänzendes Heldentum. Der Kaiser weiß erst und nachdrücklich darauf hin, daß noch Schweres vor uns liegt, daß die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist und daß wir in diesem Streite weiterwringen müssen um die Sicherheit unserer Leben, um des Vaterlandes Ehre und um die Größe des Reiches. Aber damit ist nicht gesagt, daß noch ebenso viel zu leisten wäre, wie schon geleistet ist, und es ist falsch, von dem Höhepunkt des Krieges zu sprechen, wenn das bedeutet soll, daß seine ganze Entwicklung jetzt noch eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbewundbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen, und die Frage ist nur, ob unsere Feinde in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verkümmern.

Wir sind gewiß, daß das deutsche Volk dem Vertrauen seines Kaisers keine Enttäuschung bereiten und seinem Ruf zum entschlossenen Festhalten an dem Erungenen freudig folgen wird. Wir sind gewiß, daß die Heimat der Kämpfer draußen würdig sich erweisen wird und dann wird die letzte Hoffnung unserer Feinde zerfallen, wie Gottes leuchtende Sonne den Plan unserer Auslieferung zunichte werden läßt.

Und so treten wir mit unserem Kaiser über die Schwelle des dritten Kriegsjahres, alle Kraft des Geistes und der Seele auf das eine große Ziel gerichtet, jede Muskel gespannt, zu jeder Kraftanstrengung fähig, und entschlossen, zu jedem Opfer freudig bereit und darum des endgültigen Sieges gewiß, wie nur je an leuchtenden Schlagen der zwei Kriegsjahre, die nun hinter uns liegen — gewiß, daß wir diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor einem neuen Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld öffnet.

WBA. Berlin, 1. August. An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat.

Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schreden und Nöten hat das deutsche Volk nummehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer wurden ihm auferlegt, sie wurden dargebracht, weil die Nothwehr des Angriffs einer Ueberzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands es erforderten. Der unerschütterliche Todesmut unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wichtigsten Aufschneidungen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag seiner eigenen Scholle angewiesen, vermochte das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überstehen, indem es tapfer und entschlossen seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einkürzungen, ja Entbehrungen die schwere Mitherte des letzten Jahres auszugleichen mußte. Der Höhepunkt der an die Entschlossenheit des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den ernstesten militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Ueberzahl von Feinden zu leisten hätte. Neben dem mühevollen Kampfe gegen die lebende Feind, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schütz, führt der Feind einen schmachvollen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was Wassengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht und der läche Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf den heimlichen Türen reißt uns eine Ernte entgegen, die einen reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingehende Opferwilligkeit unseres Volkes seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt will alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfsdeckung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei der Durchführung dieser Grundzüge muß sich das deutsche Volk Geduld und Ausdauer aufbringen, sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren mit sich trägt.

Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen in der Front, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So müssen wir einen Teil unserer Dankeschulden und befunden den unerlöschlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Berlin, 1. August.
v. Bock, Ober v. Braun, Dr. Dehne, Freiherr v. Falkenhäusen, v. Groener, Manasse, Dr. Müller, Rauck, Saenger, Graf von der Schulenburg, Stegerwald.

Dieser Erklärung schließen sich an: Der Bund der Industriellen; der Bund der Landwirte; der Zentralverband deutscher Industrieller; Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine; Deutscher Bauernbund; Deutscher Handelsrat; Deutscher Handwerks- und Gewerbelandtag; Deutscher Städtetag; Deutscher nationaler Handlungsgehilfenverband; Generalassoziation der Gewerkschaften Deutschlands; Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands; Handelsrat für Gewerbe, Handel und Industrie; Reichsdeutscher Mittelstandsverband; Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände; Verband der Deutschen Gewerksvereine.

Ein Telegramm des Reichstagspräsidenten.

WBA. Berlin, 1. August. Reichstagspräsident Dr. Kämpf hat heute an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Eure kaiserliche und königliche Majestät! Der denkwürdige Tag des 1. August kehrt zum zweiten Male wieder. Auf die Worte weitgeschwungener Bedeutung, die Eure Majestät an jenem Tage im Weissen Saale gesprochen haben, antwortete der Reichstag mit dem Ausdruck der unerschütterlichen Entschlossenheit, in dem Kampf um Deutschlands Existenz nicht eher nachzulassen, als bis unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung ein beglückter Friede errungen ist. Heute nach zwei Jahren gewaltigen Ringens, ist unser aller Denken und Trachten erfüllt vom Geiste jenes großen Tages. Der Schutz des Allmächtigen, die unerschütterliche Tapferkeit, der Todesmut unserer und unserer Verbündeten Heere, Glott und ihrer erprobten

Hast Du, Unglücklicher, wirklich gemerkt, daß ich einen Beglückten und Glückseligen tagtäglich vor Augen haben sollte, — daß ich meinen ehrlichen Leuten zumuten könnte, sich vor einem Christen zu beugen und in einem Richtwärtigen meinen Erben zu sehen? — Nun, wenn Deine Gesinnung erhaben genug ist, daß Du das glauben konntest, so laß Dir jetzt sagen, daß Du Dich geirrt hast, daß ich in dieser Stunde jedes Band zerreiße, das noch zwischen uns bestand. Schande auf mich, daß ich es nicht längst, daß ich es nicht bei dem ersten Deiner Substanztreue tat! Hast Du mir nicht Kummer und Trübsal bereitet von Deinen Anabenjahren an? Habe ich Dich nicht hundertmal trafen müssen, um Deiner Unwürdigkeiten willen, und hast Du mir nicht immer wieder mit heiligen Eiden gelobt, daß es besser werden sollte? Heute mußte ich es erleben, wie Du Wort gebolten hast! Deine leichtfertige Verheißung und eine Handlung, welche die Grenzen der Ehrlichkeit zu weit überschreitet, zwingen Dich, eine Laufbahn aufzugeben, in welcher freilich nur Raum für Männer mit einem unbesetzten Namen ist, und schon damals war ich nahe genug daran, meine Hand von Dir abzugeben, um Dich Deinem Schicksal zu überlassen. Aber ich ließ mich noch einmal durch Deine Bitten und Versprechungen täuschen und ließ Dich hierherkommen, weil Du den Versuchungen der heuchlerischen Gesellschaften die Schuld für Deine Vergehen übernahmst. Und wie hast Du mein Vertrauen gerechtfertigt? — Heute einem Buben hast Du Dich ausgeliefert, und eben jetzt, als ich den Heidenstein vernahm, die uns für immer scheiden, war ich im Begriff, Dich wegen Deines schmachvollen Benehmens gegen die Tochter des Fürstern zur Rechenschaft zu ziehen. Ich wollte Dich zwingen, den wackeren Mann wie ein geachteter Schulknabe zur Verzeihung zu bitten, aber dessen bedarf es natürlich jetzt nicht mehr! Ich denke, Du selbst wirst keinen lebhafteren Wunsch empfinden, als hier auf Grauenstein keinem anständigen Menschen unter die Augen zu treten!

(Fortsetzung folgt.)

Führer, die Opferwilligkeit und Mitarbeit des ganzen Volkes verbürgen uns den endgültigen Sieg. Des Himmels Segen ruhe auch fernerhin auf Eurer Majestät, unserem germanischen Vaterland und unseren treuen Verbündeten. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.“

Eine Kundgebung Kaiser Franz Josefs.

Wien. Das Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Hand schreiben an den Grafen Stürgkh, worin es heißt: Zum zweiten Male führen sich die Tage, in denen die unerschütterlichen Gefinnungen der Feinde uns zum Kriege zwangen. So schmerzhaft ich die lange Dauer dieser der Menschheit auferlegten harten Prüfung beklage, erfüllt mit doch der Rückblick auf das schwere Ringen, das mein Vertrauen in die unbewingliche Kraft der Monarchie stets aufs neue rechtfertigt, mit hoher Genugtuung. Mein Herz teilt in väterlicher Besorgnis mit jedem einzelnen meiner Getreuen die Sorge, die auf ihnen lastet und die sie so standhaft ertragen, den Schmerz um die Gefallenen, die Angst um die Verbliebenen im Felde, die Störung der segensreichen friedlichen Arbeit, die empfindliche Erschwerung aller Lebensbedingungen. Aber ich blide, gestützt auf die erhabenen Erfahrungen zweier Kriegsjahre, mit vollem Vertrauen in eine nun allmählich heranrückende Zukunft, in dem beglückenden Bewußtsein, daß meine deutschen Völker den Sieg wahrhaft verdienen und in der gläubigen Zuversicht, daß ihn die Gnade und Gerechtigkeit der Vorsehung ihnen nicht vorenthalten wird.

Nassauische Nachrichten.

* Infolge der Verzögerung, die die Verabschiedung des preussischen Kriegsteuergesetzes erfahren hat, werden die erhöhten Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer für das erste und das zweite Viertel des laufenden Steuerjahres gleichzeitig fällig; sie sollen auch, wie wir hören, in dem zweiten Monat des laufenden Vierteljahres gleichzeitig erhoben werden. Bis zur Mitte des Monats August werden daher die Veranlagungsscheine den Steuerpflichtigen zuzustellen sein.

* Briefmarken-Automaten. Mit der Einführung der neuen Postgebühren müssen auch die Briefmarken- und die Postarten-Gebühren der neuen Markenreihen angepaßt werden. Dies ist infolgedessen schwierig, als den neuen Werten von 15 und 7½ Pfennig keine Einheitsmünzen gegenüberstehen und bei der Kürze der Zeit seit Festlegung der neuen Gebühren und bei dem empfindlichen Mangel an Facharbeitern eine Verringerung der Gebühre in der Richtung, daß sie auf den Einwurf je eines 10 Pfennig- und 5 Pfennig-Stückes Marken oder Karten verabschieden, nicht angängig ist. Die Postverwaltung hat daher daran festhalten müssen, daß die Gebühre auf ein 10 Pfennig-Stück annehmen, und hat die Einrichtung getroffen, daß auf den Einwurf eines 10 Pfennig-Stückes durch die bisherige 5 Pfennig-Briefmarken-Gebühre je eine Freimarke zu 7½ und zu 2½ Pfennig und durch die Postarten-Gebühre eine Postkarte zu 7½ Pfennig mit einer losen aufgetriebenen 2½ Pfennig-Briefmarke verabschiedet werden. Die auf der Postkarte aufgetriebene 2½ Pfennig-Briefmarke läßt sich leicht abheben; zu ihrer Verwendung bietet sich immer Gelegenheit. Die Verringerung der Gebühre in der Richtung, daß sie auf den Einwurf je eines 10 Pfennig-Stückes durch die bisherige 5 Pfennig-Briefmarken-Gebühre je eine Freimarke zu 7½ und zu 2½ Pfennig und durch die Postarten-Gebühre eine Postkarte zu 7½ Pfennig mit einer losen aufgetriebenen 2½ Pfennig-Briefmarke verabschiedet werden. Die auf der Postkarte aufgetriebene 2½ Pfennig-Briefmarke läßt sich leicht abheben; zu ihrer Verwendung bietet sich immer Gelegenheit. Die Verringerung der Gebühre in der Richtung, daß sie auf den Einwurf je eines 10 Pfennig-Stückes durch die bisherige 5 Pfennig-Briefmarken-Gebühre je eine Freimarke zu 7½ und zu 2½ Pfennig und durch die Postarten-Gebühre eine Postkarte zu 7½ Pfennig mit einer losen aufgetriebenen 2½ Pfennig-Briefmarke verabschiedet werden.

* Am 1. August treten gleichzeitig mit den Erhöhungen des Brief- und Paketpostens und des Postzuges für Telegramme auf Grund des Gesetzes über die Reichsabgabe im Post- und Telegraphenverkehr die Gebührenzuschläge für Fernsprechanrufe in Kraft. Die Erhöhung der auf die Monate August und September entfallenden Reichsabgabe hat bisher nicht stattgefunden und wird auch bis zum 1. Oktober ds. Js. nicht stattfinden, da jeder Teilnehmer berechtigt ist, seinen Anruf im August und September 1916 mit einemmaligen Preise zu tätigen. Soweit eine Kündigung nicht erfolgt ist, was bei der vom Reichstag beschlossenen Herabsetzung des Gebührenzuschlags auf 10 v. H. anstelle der in der Regierungsvorlage in Aussicht genommenen 20 v. H. sicherlich für die ganz überwiegende Mehrzahl der Fälle zureichen wird, wird die Reichsabgabe von den Gebühren für die vor dem 1. August hergestellten Anschlüsse in einem Orts-, Vororts- oder Bezirksfernpreiskreis und für die vor dem 1. August hergestellten Verbindungsanschlüsse im Oktober zusammen mit den für das dritte Viertel des laufenden Rechnungsjahres fälligen Beträgen eingezogen werden. Bei den am 1. August vorhandenen Anschlüssen gegen Grund- und Fernsprechnetz sind die an der gleichfalls fälligen Wiederschalt der Ortspreispunkte auch im laufenden Rechnungsjahr mit 5½ Pf. anzusetzen. Fernsprechnetzanschlüsse, die sich über den 1. August d. J. hinaus erstrecken, sind vom 1. August ab abgabepflichtig.

* Kartoffel-, Obst- und Mehlpreise als Ersatz für Kaffee. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel teilt zu der von ihm vor einigen Wochen gemachten Mitteilung über die Vereitelung von Morgenstunden mit, daß die Herstellung der als Ersatz für den mangelnden Kaffee in betracht kommenden Suppenwürfel eine Vergrößerung erlitten hat und diese infolgedessen zurzeit noch nicht in der angeforderten Menge dem Verbrauch zur Verfügung gestellt werden können. Das Fehlen dieser nahrhaften Suppen wird in der jetzigen Jahreszeit zweifellos nicht so leicht empfunden werden, da gerade zur Sommerzeit der Bedarf an warmen, fetthaltigen Speisen nicht so dringlich ist, andererseits gerade die Sommer- und Herbstmonate wertvolle Nahrungsmittel in reichlicher Menge wieder auf den Markt bringen. Kartoffelsuppen, Gemüsegerichte und Obstsuppen können jetzt an die Stelle der knapp vorhandenen Nahrungsmittel treten und auch die zurzeit noch fehlenden Suppen ersetzen. Ein reichlicher Gemüse- und Obstverbrauch ist nicht nur aus diesem Grunde zu empfehlen, sondern sogar durchaus wünschenswert, damit die leichtverdaulichen, zum Teil nicht zur Aufbewahrung geeigneten Früchte nicht zu Grunde gehen und mit ihnen zugleich nicht hohe Nährwerte verloren werden.

* Im Interesse der Landesverteidigung und mit Rücksicht auf die militärischen Operationen müssen die Kommandobehörden zeitweise eine vorübergehende Ueberwachung des Feldpost- und Fernverkehrs anordnen. Auf diese Maßnahme kann aus rein militärischen Rücksichten zurzeit nicht verzichtet werden. Der einzelne Mann kommt trotz mehrfacher Belehrungen oft nicht zu dem vollen Bewußtsein, wie gefährlich auch schon die kleinste Andeutung militärischer Absichten in Familienbriefen wirken und wie sie im Heimatlande von heimlich unseren Gegnern nachsehenden Personen ausgebeutet werden kann. — Es ist dringend nötig, daß sich jeder Heeresangehöriger dieser Gefahr bewußt wird und daß er lieber in solchen Augenblicken der Postüberwachung dem Vaterlande das Opfer bringt, seine Briefe so abzugeben, daß sie von seinen Vorgesetzten gelesen werden können, ohne daß er sich durch diese Maßnahme behindert und bedrückt fühlt. — Soweit der Dienst und die militärische Lage es irgend gestatten, wird bei dieser Postüberwachung dem Empfinden der Heeresangehörigen in jeder Weise entgegengekommen und die Abwendung der Briefe ohne Verzögerung durchgeführt. — Erwünscht wäre es auch, wenn alle Angehörigen dabei sich die Wichtigkeit solcher Anordnungen klar machen. Sie erstreben lediglich den endgültigen Sieg und damit die Beendigung des Krieges.

* Neue Höchstpreisverordnung für Metalle. Für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguth, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn hat der Bundesrat eine neue Verordnung über Höchstpreise erlassen. Die Preisfestsetzungen sind (abgegeben vom 1. Juni, wo für die beste Qualität eine Erhöhung eintritt) dieselben geblieben; die einzelnen Metallarten und -gruppen sind aber schärfer abgegrenzt, außerdem sind für alle Metallgruppen grundsätzlich Mindestgehaltsgrenzen eingeführt.

* Kriegsausstellung für die Provinz Hessen-Nassau. Wie vor einigen Monaten in Berlin für die Provinz Brandenburg eine Kriegsausstellung veranstaltet wurde, so findet vom 15. August bis 15. Oktober eine Ausstellung für die Provinz Hessen-Nassau statt. Der Transport der großen Schauobjekte und ihre Unterbringung in geeigneten Räumen verbietet Ausstellungen in kleineren Städten von selber. So hat man die Provinzweite Vorführung nach Frankfurt als Mittelpunkt von Hessen-Nassau als Ausstellungsort gewählt. Auch hier war es nicht möglich, die Ausstellung in bereits vorhandenen Säulenhallen unterzubringen,

so daß eine eigene Halle dafür errichtet werden mußte. Als Gelände wurde der im Norden der Stadt gelegene Hofhausenpark bestimmt, der mit seinem herrlichen ein Märlerschlösschen umschlingenden alten Baumbestand für eine hochkommerzielle Veranstaltung wie geschaffen erscheint. Die große Ausstellungshalle, deren Bau rüstig vorwärts schreitet, steht auf einer durch Promenadenwege gegliederten Parkmaße, auf der sich bis vor zwei Jahren, was das große Anwesen bis auf seinen schönsten Teil parzelliert wurde, Dutzende von Häusern frei und ungehindert tummeln durften. Von dieser Halle aus zweigt nach Norden hin ein langgestreckter Artadengang ab, einen großen grünen Hof umschließend, dessen Mittelpunkt eine hohe Kuppelgruppe bildet. Von dieser kuppeligen Dase wird ein Teil als Restaurationsgarten ausgebildet, um den fremden Besuchern auch einen längeren Aufenthalt in freier frischer Luft angenehm und abwechslungsreich zu gestalten. Neben dieser Gartenwirtschaft wird nach der Hamannstraße hin noch ein gedeckter Erfrischungsraum geschaffen werden. Die großzügige Veranstaltung, deren Erlös reiflich dem Roten Kreuz zufließt, wird an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit nicht hinter der erfolgreichen Berliner Ausstellung zurückbleiben, das umso weniger, als an die große Sammlung von großen Beutestücken, die das Kriegsministerium zur Verfügung stellt, und die schöne und lehrreiche Ausstellung der R. Marine sich noch eine ganze Reihe weiterer Abteilungen des österröischen Kriegsministeriums, der Stadt Frankfurt, der Kriegsfürsorge, der Lazarette usw. anschließen werden.

* Aufbewahrung von Kartoffeln. Die nunmehr einfließende größere Zufuhr von Kartoffeln veranlaßt viele Haushaltungen, sich größere Mengen von Kartoffeln zu beschaffen. Hierzu sei bemerkt, daß sich Frühkartoffeln im Allgemeinen nicht zur längeren Aufbewahrung eignen, zumal bei der diesjährigen großen Feuchtigkeit. Auch der verhältnismäßig geringe Stärkegehalt der Frühkartoffel bringt ein leichteres Verderben mit sich. Wer sich jedoch aus irgendwelchen Gründen Frühkartoffeln hängen will, der muß sie erst sorgfältig mit der Hand verlesen. Alle angestochenen, verletzten oder bereits angefaulten Kartoffeln müssen ausgeschieden und zum sofortigen Verbrauch bereitgestellt werden. Die aufzubewahrenden Kartoffeln sind in einem luftigen, möglichst dunklen Raum, eventuell unter leichter Zudeckung mit altem Zeitungspapier aufzubewahren, keinesfalls darf die Aufbewahrung in schlecht gelüfteten Kellern erfolgen, besonders dann nicht, wenn in den Kellern Anlagen für Zentralheizung oder Warmwassererwärmung vorhanden sind. Schnelles Verderben würde die unausweichliche Folge sein. Für die Hausfrauen sei hier noch ein kleiner Wint gegeben, wie sie ohne Schwierigkeiten schwärzlichen Kartoffeln die schöne weiße Farbe wiedergeben können. Bei solchen Kartoffeln legt man dem Kochwasser kurz vor dem Garwerden einen Löffel Essig bei, und läßt sie dann vollends weich kochen. Die Knollen werden dann die normale weiße Farbe zeigen, ohne im Geschmack irgendwie beeinflusst zu sein.

* (WBA.) Die Reichsbekleidungsstelle teilt nochmals mit, daß sie grundsätzlich an Privatfirmen keinerlei Aufträge über die Auslegung von Bekleidungsanordnungen usw. gibt. Anfragen über die Ausgabe von Bezugsscheinen sind an die Landräte bzw. an den Magistrat oder die kreisfreien Städte zu richten. Sonstige Aufträge sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels und des Handwerkes erhältlich. — Die Reichsbekleidungsstelle teilt bereits mit der Abnahme des Brotgetreides neuer Ernte. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen so bald als möglich angeboten werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 Mark Druschprämie für die Tonne gezahlt.

* (Amthl.) Der Minister des Innern hat folgende Bekanntmachung ergehen lassen: Von verschiedenen Seiten ist hier zur Sprache gebracht worden, daß Gasthäuser und Speisewirtschaften die Vorschriften der Bekanntmachung zur Vereinfachung der Befestigung vom 31. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 433) und die von den Gemeinden und Kommunalverbänden über die Regelung des Fleischverkehrs getroffenen Anordnungen nicht beachten oder in offenkundiger Weise umgehen. Fleischpreise, die sonst ohne Brotzutat verabfolgt wurden, werden häufig auf einer Unterlage von Brot den Gästen angeboten und als Brot mit Belag bezeichnet. Dadurch wird der § 1 der erwähnten Bekanntmachung in seinen Absätzen 1 und 2 und der Fleischartenzwang umgangen, weil nach den kommunalen Verbrauchsregelungen mit Fleisch belegte Brote in der Regel vom Kartenzwang befreit sind. Weiter werden mannigfache Fleischgerichte außerhalb des Kartenzwanges, also angedeutet aus Fleisch, das der kommunalen Verbrauchsregelung nicht unterworfen ist, insbesondere Kopsfleisch, Beinsfleisch und dergl. bereitet, den Gästen dargeboten, obwohl sie offensichtlich aus dergleichen Fleischteilen nicht hergestellt sein können. Auch können über eine wenig gewissenhafte Befolgung der Vorschriften der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) in manchen Gast- und Speisewirtschaften werden wieder vorgebracht. Ich erlaube mir, die Polizeibehörden nachdrücklich anzuweisen, daß sie diesen Mißständen nachzugehen und Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Vorschriften mit aller Strenge durch Herbeiführung der Bestrafung und nötigenfalls auch durch Schließung des Geschäfts, zu ahnden haben. Bei der Bevölkerung ergeht es begreiflicherweise die größte Mißbilligung, wenn sich die Privathaushaltungen die weitgehendsten Beschränkungen in der täglichen Nahrung auferlegen müssen und andererseits die Wirtschaften unter Aufheerhaltung oder offenkundiger Umgehung der Verbrauchsbeschränkungen ihren Gästen Fleischpreisen in reichem Maße vorlegen. Für die regelmäßige Ueberwachung der Wirtschaften, die von den Polizeibehörden gemeinschaftlich mit den Preisprüfungsstellen zu organisieren ist, sind vorzugsweise Polizeibeamte und Vertrauensmänner der Preisprüfungsstellen zu verwenden.

Biedrich.

* Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz E. B. hielt am Samstagabend ihre Jahresversammlung ab. Die Versammlung wurde geleitet durch den Kolonnenführer Herrn Oberleutnant Hedel. Dieser begrüßte vor allem den langjährigen Leiter der Kolonne, Herrn Stabsarzt Dr. Hoppel, sowie die vielen Kameraden, die teils in Uniform als Soldat, teils in Sanitätskolonnenuniform und teils in Zivil erschienen waren. In seinem Jahresbericht führte er etwa folgendes aus: Mit Ausbruch des Weltkrieges sei die gesamte Kolonne mit ihrer Tätigkeit in erste Wirklichkeit getreten. Jahrelange Arbeit friedlicher Wirksamkeit liege hinter ihr. Obwohl die Kolonne zu Beginn des Krieges wegen der sofortigen Einberufung des Landsturms fast die Hälfte ihrer Mitglieder gleich dem Heere hätte abgegeben müssen, sei sie stets in der Lage gewesen, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, sei ihr doch oft von dem aufständigen Herrn Delegierten oder dem Herrn Vertreter der Linienkommandantur das höchste Lob gezollt worden. Weiter heißt es in dem Bericht: Selbstredend konnten wir nicht alles aus eigener Kraft leisten und wir sehen die Anerkennung als für Biedrich gegeben an. Wir geben den Dank weiter an alle diejenigen Herren, Vereinigungen und Gesellschaften, die uns in uneigennützigster Weise unterstützten, sei es durch persönliche Tat, durch Geldstellung von Pferd und Gefährt, durch Geld oder andere Art. Kehre ich zurück zur eigenen Kolonne, so glaube ich, wir Stammler sollen vor allem unseren Hilfsmannschaften einen herzlichen Dank aussprechen. Redner erinnerte daran, wie in den ersten Tagen der Mobilmachung Herren aus allen Kreisen u. Berufsgruppen zur Kolonne gekommen seien, und obwohl viele von ihnen im vorgeordneten Alter standen, hätten sie sich willig und gern in Reih und Glied eingereiht. Einige der älteren Herren hätten sich sogar in den Dienst des Städtischen Krankentransportwesens gestellt, wozu bekanntlich die Kolonne die Mannschaften stellt. Zu jeder Tages- und Nachtzeit seien sie bereit, auf schwerer Trage Kranke treppauf und treppab zu tragen, nicht läse sie anstehende Krankheit, nicht hindere sie eiternde Wunde. Sie hätten das Amt übernommen und führten es heute noch gewissenhaft aus. Ihnen sei der Dank aller, denen sie geholfen, und die Anerkennung weitest Kreise gewiß. Der Kolonnenführer erwähnte dann noch die Tätigkeit der aktiven Kolonnenmitglieder, die ins Feuer eingetreten sind, wo sie das Erlernen gut verwenden könnten; er sagte weiter, daß die Kolonne lange Zeit in den hiesigen Vereinslazaretten alles männliche Personal gestellt hätte, daß diese Leute nunmehr aber fast alle Soldaten und viele von ihnen nunmehr wieder hier am Ort tätig seien und daß, wenn das Bild auf dem Bahnhof beim Transport Verwundeter nunmehr etwas militärischer aussehe, doch die große Mehrzahl der Soldaten Kolonnenmit-

glieder sel. Es wurde nun noch der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden Friedrich Christmann, Karl Gabelmann, Theodor Krah und Josef Kröner gedacht und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der nachfolgende Bericht im Zeichen eines ehrenvollen, langandauernden Friedens erstattet werden möge. Nun erstattete Herr Krankenschwäger Fritz Bauer den Kasernenbericht. Während seiner mehrmonatlichen Abwesenheit in einer auswärtigen Garnison wurden die Kasernengeschäfte durch Herrn Sanitätsunteroffizier Reichmeyer geführt, der sie nunmehr wieder an Herrn Bauer zurückgab. Kamens des Rechnungsprüfungsausschusses erstattete Herr Schreinermeister Treiffe Bericht, und die von ihm beantragte Entlastung wurde mit dem Dank der Kolonne genehmigt. Im weiteren Verlauf des Abends wurden verschiedene geschäftliche Angelegenheiten besprochen. Nach der neuen Bekleidungsordnung sind die schmutzigen weißen Hosen abgekauft und an ihre Stelle solche aus grauem Tuch getreten. Auch die großen weißen Spiegel mit Rotem Kreuz auf dem Kragen der Hosen sind verkleinert worden. Die Bestände werden vorläufig aufgetragen, bei Neuanschaffungen jedoch wird genau nach der Vorschrift gehandelt.

Der neue Post- und Telegraphentarif

trat, worauf wir nochmals hinweisen, am 1. August 1916 in Kraft. Danach beträgt im inneren Verkehr des Reichs-Postgebiets, im Verkehr mit Bayern und Württemberg sowie mit den Verkehrsstationen im General-Gouvernement Warschau und im Etappengebiet des Oberbefehlshabers Ost das Porto:

- für Briefe bis 20 Gr. 15 Pfg.,
- für Briefe über 20—250 Gr. 25 Pfg.,
- für Ortsbriefe bis 250 Gr. 7 1/2 Pfg.,
- für Briefe der Kontinentalen an die Postfachämter 7 1/2 Pfg.,
- für Postkarten 7 1/2 Pfg.,
- für Rohrpostbriefe 35 Pfg.,
- für Rohrpostkarten 30 Pfg.,
- für Postauftragsbriefe 35 Pfg.,
- für Briefe mit Wertangabe in der 1. Zone 25 Pfg., darüber hinaus 50 Pfg.,
- für Pakete bis 5 Kg. in der 1. Zone 30 Pfg., darüber hinaus 60 Pfg.,
- Pakete über 5 Kg. in der 1. Zone 10 Pfg. mehr als bisher, darüber hinaus 20 Pfg. mehr als bisher;

für Briefe, Postkarten und Postauftragsbriefe nach Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina, für Briefe und Postkarten nach Postanstalten des österreichisch-ungarischen Militär-Generalgouvernements Lublin sowie für Wertbriefe und Pakete nach Österreich und Ungarn sind die gleichen Gebühren wie für Sendungen des inneren deutschen Verkehrs zu erheben; über die Gebühren für Wertbriefe und Pakete nach Luxemburg geben die Schalterstellen Auskunft.

Ferner beträgt die Gebühr:

- für Telegramme im Stadtverkehr bis 5 Wörter 40 Pfg., über 5—10 Wörter für jedes Wort 2 Pfg. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pfg.,
- für Telegramme im sonstigen inländischen Verkehr bis 5 Wörter 60 Pfg., über 5—10 Wörter für jedes Wort 2 Pfg. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pfg.

Unverändert bleiben die Gebühren: 1. für Drucksachen, Warenproben, Postfachverkehr, Geschäftspapiere, Postanweisungen, Zeitungen; 2. für Feldpostsendungen und Soldatenbefehle (mit Ausschluß solcher in rein gewerblichen Angelegenheiten der Absender oder Empfänger); 3. für Sendungen nach dem oben nicht genannten Ausland. Wegen der Abweichungen im Grenzverkehr mit Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz erteilen die Schalterstellen Auskunft.

sc. Wiesbaden. Auf einer Spritztour nach Bleidenstadt wurde eine Stigubendbande, meistens junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren, aus Wiesbaden festgenommen. Das saubere vierblättrige Merkblatt hat seit Mitte Mai bis jetzt Einbrüche in Mansard und dort vor allem Goldschmieden gestohlen, in einem Falle sogar 1000 Mark in bar. Auch Stallhefen, Tauben und Geflügel hießen sie mitgehen und ließen Insekten in den Zeitungen los, um die gestohlenen Tauben abzufangen. Das gestohlene Geld verjubelten sie in Frankfurt a. M. und Hamburg.

mc. Wiesbaden. In den letzten Tagen ist man umfangreichen Diebstählen auf die Spur gekommen, welche in einem hiesigen Warenhaus längere Zeit hindurch verübt worden sind. Beteiligt sind nach den lehrreichen Ermittlungen Angestellte. Eine Verkäuferin wurde in Untersuchungshaft genommen. — Die bei dem Mainzer Raubmord-Diebstahl abhanden gekommenen Kunstgegenstände sind auch bis heute noch nicht vollständig wieder zur Stelle bekehrt.

Nordenstadt. Die beiden Einbrecher, die kürzlich mit einer bedeutenden Beute von hier verhaftet, sich bei ihren früheren Brüdern dadurch in Erinnerung brachten, daß sie ihm von Saarbrücken aus die Wertpapiere, weil sie ohne die Zinscheine wertlos für sie waren, als „Drucksachen“ mit der Post zuschickten, sind nunmehr in Kreuznach nach Verübung eines ganz ähnlichen Einbruchdiebstahls der Polizei in die Hände geraten. Ein Teil des Geldes war noch in ihrem Besitz.

Aus dem blauen Ländchen. Eine volle Woche der Getreidernte liegt bereits hinter uns. Der Roggen ist größtenteils schon unter Dach. Mit dem Ertrag ist man voll und ganz zufrieden. Da das meiste Getreide mit der Maschine gemäht werden kann, nimmt die Ernte trotz des Arbeitermangels einen schnellen Verlauf, so daß in etwa 3 Wochen die ganze Ernte des Getreides bewältigt sein wird. Gleich dem Roggen liefern auch Weizen, Gerste und Hafer gute Ernten.

Eltsville. Graf Bocholtz, der kriegsfreiwillig als Mitglied einer deutschen Kriegs-Sonderkommission in der Türkei weilte, wurde am 27. Juli infolge großer Strapazen von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot. Seine Leiche wird hierher überführt.

Frankfurt. Das Lebensmittelamt ergänzt die Verordnung vom 5. Juli über die Regelung der Fleischkarte dahin, daß für auswärtige Jäger- und Militärpersonen, die sich nur vorübergehend hier aufhalten, die Abgabe einer Fleischkarte im Rohgewicht bis zu höchstens 100 Gramm gegen Ausstellung einer entsprechenden schriftlichen Erklärung auf dem hierzu bestimmten amtlichen Vordruck durch Wirte gestattet ist.

Frankfurt. Die Straßammer verurteilte die Bäckermeisterin Schupp auf der Eckenheimer Landstraße, die „Knackhies“ Brot gebacken und einem Kunden die Zurücknahme mit den Worten verweigert hatte, er gehöre auf den Affenstein, wegen Fahrlässigkeit zu 100 Mark Geldstrafe. Sie hätte, so heißt es in den Urteilsgründen, ihre Gefellen besser beaufsichtigen müssen.

— Das Schöffengericht verhängte über mehrere Frauen und Mädchen, die sich gegen gefangene Franzosen würdevoll benommen hatten, empfindliche Geld- und Haftstrafen. Wegen Liebesleuten erster Art erhielten eine 2-jährige Fabrikarbeiterin einen Monat, eine verheiratete Frau 3 Wochen Gefängnis, eine Frau, die schon Mutter von 4 Kindern ist, 150 Mark Geldstrafe. Für „1000 Grüße und Küsse“, die brieflich befördert wurden, bedachte man ein Schreibmaschinenfräulein mit einem Tag Haft. Bemerkenswert sind die Äußerungen des Vorsitzenden bei den Urteilsbegründungen. Er führte aus, daß mit der Verurteilung keineswegs gesagt sei, daß die Kriegsgefangenen schlecht und minder zu achtende Menschen seien. Sie hätten für ihr Vaterland genau so gekämpft wie die deutschen Soldaten. Aber es dürfe nicht sein, daß sie später in der Heimat erzählten, bei den deutschen Weibern brauche man nur einen Finger auszustrecken, wenn man sie haben wolle.

Bad Homburg. Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am Samstag vormittag 11 Uhr. An der abfälligen Straßenbahnstrecke am Hohen Wühlberg rief sich ein Anhängewagen der Frankfurter Linie los, fuhr gegen einen Wühlwagen, so daß dieser umstürzte und die Führerin unter sich begrub. Dann rannte er mit großer Wucht gegen einen von der Saalburg kommenden, dicht besetzten Straßenbahnwagen. Der Anprall war furchtbar; beide Wagen schoben sich förmlich ineinander. Während der größte Teil der Insassen mit leichten Verletzungen davonkam, wurden die beiden Führer der Wagen, Stöckel von Dornholzhausen und Hartung von Bad Homburg, lebensgefährlich verletzt.

Allerlei aus der Umgegend.

WB na. Mainz, 1. August. Die heute abend hier von dem Deutschen National-Ausschuß veranstaltete Gedächtnisfeier nahm einen würdigen Verlauf. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Kommerzienrat Rothmann erinnerte an jenen demütigenden Tag vor zwei Jahren, an dem das deutsche Volk von der friedlichen Arbeit hinweg in den Weltkrieg gestürzt wurde. In patriotischer Begeisterung verließen Millionen deutscher Krieger den heimlichen Herd, um dem Ruf des Kaisers zu folgen. Noch ist das blutige Ringen nicht beendet und noch bedarf es, wie Kaiser Wilhelm in den heutigen Aufrufen an Heer und Volk betont, weiterer Anstrengungen, um die lehrreichen Erfolge zu Wasser und zu Lande durch treues und entschlossenes Durchhalten zu krönen, um den entscheidenden und endgültigen Sieg über Deutschlands Feinde herbeizuführen. Deutscher Heldennut, deutsche Treue und deutsche Vaterlandsliebe sollen die unüberwindlichen Schutzwälle sein, die unser Vaterland in diesem Kriege gegen eine Welt von Feinden schützen und beschirmen. Neben der Kampftätigkeit unserer Truppen ist aber die aufopferungsvolle Mitarbeit hier in der Heimat unerlässliche Vorbedingung für einen glücklichen Sieg der deutschen Flotte. Schriftsteller Anton Hendrich (Freiburg) wandte sich in scharfster Weise gegen die Schwäger. Während draußen unsere Leute ihr Leben in die Schanze schlagen, herrscht in der Heimat überall ein Wespennest und Tuscheln, das unser nicht würdig ist. Jedes Wort, jeder Dant sei zu schwach das auszudrücken, was unsere Leute draußen für uns tun, gerade jetzt, wo die Entente einig wird, unsere Feinde endlich den Zusammenstoß gefunden, den sie von Anfang an gefordert haben. Jeder Krieg sei nur die äußere Auswirkung dessen, was in allen Völkern lebe, die Auswirkung dessen, was Millionen täglich denken. Wir sind nicht ohne Fehler, aber ohne jede Blutschuld. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Ein Schriftsteller sprach von Deutschland als dem Lande der Seelenliebe. Wir haben die Anlage, alles von innen zu betrachten als ein innerliches Volk. Wir können ruhig sagen, wir haben etwas mehr wie die anderen, was uns den Mut zum Durchhalten gibt. In der Bolschafft des Kaisers an das Volk sei das Wort von der brüderlichen Verteilung enthalten, was schwer wiegt. Nach dem ersten: Ich kenne keine Parteien mehr! können wir jetzt die Hoffnung haben, daß wir ein Volk werden können. Jetzt gilt, nicht links, nicht rechts, nicht schwarz, nicht rot, sondern deutsch. Professor Philipp Stein (Frankfurt a. M.) knüpfte an die Tage des August 1914 an, da sich alles zusammenfand in einem Willen, das deutsche Vaterland zu schützen. Diese Erinnerung bleibe unverlierbares Eigentum für jeden Einzelnen und für das ganze Volk zeitlebens. Auf das erste Jahr der Offensivphase kam das zweite Jahr der Geduld und des Schutzes. Das dritte Jahr der Geduld und des Schutzes. Wir sind 1914 ohne Kriegsspiel in den Kampf gezogen. Im gesamten Volk war der eine Gedanke, daß wir um unser Dasein in den Kampf gingen. Wir sind nicht über dem Berg, erst auf dem Berg. Wir müssen unsere militärische Stellung sichern, aber im inneren ebenso. Es geht um das Ganze. Haushalten ist heute ebenbürtig Kriegsdienst, wie die Kämpfe an der Somme und vor Verdun. Redner ging noch darauf ein, inwieweit Deutschland der ausländischen Zufuhr für seine Lebensmittelförderung bedürfe. Wir leben vom deutschen Boden und wir kämpfen für deutschen Boden. Wir müssen siegen und wir werden siegen! Draußen die Truppen zum Kampf, wir drinnen zur Arbeit. Kommerzienrat Rothmann schloß mit Worten des Dankes an die Redner die imposant verlaufene Veranstaltung.

Vermischtes.

WB na. Ulm. Kommerzienrat Heinrich Nagel ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Erstatterendes Familiendrama. In Charlottenburg bei Berlin vergiftete sich der Malermeister Hofes, seine Ehefrau und seine jüngste Tochter durch Gas. Eine zweite Tochter konnte rechtzeitig gerettet werden. Die Familie hatte den Selbstmord beabsichtigt, weil eine Tochter Seidenstoffe gestohlen hatte; da sie ihrer Bestrafung entgingen, glaubte die Familie die Schande nicht überleben zu können.

Wurthaus aus Seide. Einer Mitteilung der „N. W. W. Ztg.“ zufolge ist es gelungen, die Hülle der Wurth, die bisher in Dörmen bestand und während des Krieges meist aus dem Ausland bezogen werden mußte, durch Seidenband zu ersetzen. Der neue Darm stellt sich als ein außerordentlich feines, aus Gipsseide angefertigtes Gazejalousiegewebe dar, dem durch eine Behandlung mit Flüssigbrühe unter Verwendung von Zusätzen, welche die Zwischenräume zwischen den Fäden luftdicht verschließen, die Fähigkeit gegeben wird, den Wurthinhalt vor dem Verderben zu schützen.

Die Alpentour auf künstlichem Bein. Wiener Blätter melden, daß ein Soldat mit künstlichem Bein zu seiner Erholung eine Alpentour in den Tiroler Alpen unternommen hat. Der Fall hat überall natürlich lebhaftes Aufsehen erregt. Möglich wurde er nur bei einem Amputierten, der unterhalb des Knies operiert worden ist. Anders verhält es sich jedoch mit jenen Leuten, die oberhalb des Knies operiert worden sind.

Neuvelles aus den Wühlblättern. Etappengepräch. Landsturmmann A.: „Du, Fräulein, weißt du, welcher Unterschied ist zwischen unserem Dienst und unserer Marmelade?“ B.: „Na, dann lag's mal, Karle.“ A.: „Unser Dienst ist ein hartes Ruch und unsere Marmelade ist ein weiches Ruch.“ — Auf der Sternwarte. Astronom: „Sehen Sie den kleinen Bären, gnädiges Fräulein?“ Junge Dame: „Nein.“ Astronom (der das Fernrohr nachmals stellt): „Nun sehen Sie ihn gewiß!“ Junge Dame: „Oh ja, nun sehe ich ihn. Ach, welch reizendes, kleines Tierchen!“ (Lust. Blätter.)

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern. Privattelegramme.

Berlin. Anfang Juli hatte der Berliner Verein für Ferienkolonien 1312 Kinder zum Erholungsurlaub in Sol- und Seebäder oder auf dem Lande hinausgeschickt. Gestern sind von ihnen 1282 zurückgekehrt und auf den verschiedenen Bahnhöfen den Angehörigen übergeben worden.

Berlin. In Schöneberg (Oberpfalz) wurden drei Landleute auf dem Felde vom Blitz erschlagen, drei weitere bedaubt.

Berlin. Die juristische Fakultät der Berliner Universität hat den Kronprinzen gestern zum Ehren doktor promoviert. Die Auszeichnung ist ihm telegraphisch übermittelt worden. — Wie innerlich hat der Kronprinz von 1901 an einige Semester der juristischen Fakultät der Universität Bonn als Studierender angehört.

Berlin. Zum Gedächtnis der im gegenwärtigen Kriege gefallenen Volksschullehrer soll auf Anordnung des Unterrichtsministeriums ein künstlerisches Erinnerungsblatt in den Schulklassen angebracht werden.

Berlin. Wie die italienischen Blätter aus Saloniki melden, sind seit drei Tagen serbische Operationen im Gange. Die Serben hätten einige Höhen besetzt. Der Feind verfolge über eine glänzende und zahlreiche Artillerie, die mit ungeheurer Genauigkeit arbeite. Die bulgarischen Stellungen seien sehr gut ausgebaut, ein Angriff daher sehr schwierig.

Erfolgreicher Luftangriff auf London und Ostengland.

WB a. Berlin, 1. August. Mehrere Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehr-Batterien, sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig mit feindbarem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung, die

schon auf dem Anmarsch durch Seeleuchtfeuer einsehbar, unbefädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die „Deutschland“ auf der Rückreise.

WB na. Baltimore, 1. August. Meldung des Reuterischen Bureaus. Die „Deutschland“ hat heute nachmittags ihre Rückreise angetreten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe erlitten hatte. An der Straße Marqucourt—Clery ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorgeedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich.

Südlich der Somme haben sich bei Bellon und Estrees örtliche Kämpfe abgespielt.

Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Werkes Thiaumont Fortschritte, gewannen die Bergnase nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Bergwalde sowie im Cauffee-Wäldchen wesentlich zurück. An unverwundeten Gefangenen sind 19 Offiziere, 923 Mann eingebracht und 14 Maschinengewehre geborgen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt Ypern—Armenieres besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter dem nördlichen Teile unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich mitgeteilt wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon (in Belgien) angegriffen worden. Das Jesuitenloster und die Kirchen sind getroffen.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Arras, südwestlich von Bapaume und bei Pozières, im Luftkampf eins bei Monthois abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südwestlich von Pinst wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Nobelfees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von Cubesjow (am Stochod) aus; sie wurden glatt abgewehrt.

Mehrere Angriffe im Stochodbogen (nordöstlich der Bahn Kowel—Kowno) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner, ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste, gegen unsere Stellung zwischen Wiloniez und der Turja an. Alle seine Anstrengungen blieben ergebnislos.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

sind feindliche Teilangriffe in Gegend westlich von Wisniowczyk (an der Strypa) und bei Welosniow (am Ropocz) gescheitert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Unterseebootkrieg.

WB a. Berlin, 2. August. Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste von einem unserer Unterseeboote 8 englische Motorsegler und 1 englischer Fischdampfer versenkt.

1. Wer Brotgetreide verfrachtet, verläßt sich am Vaterlande!
2. Schnitt und Verfrachtung von grünem Weizen und Roggen ist verboten!
3. Wer Laubheu sammelt und verfrachtet, erfüllt eine vaterländische Pflicht!
4. Laßt keine Rüchensabfälle umkommen!
5. Sammelt Altpapier!

Anzeigen-Zeit.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künsil. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS